

# Die Grosse-Mutter aller Urnen und ihre Lausitzer Verwandten<sup>1</sup>

Benjamin Wehry

## **Zusammenfassung:**

Die Grosse-Mutter aller Urnen und ihre Schwester stellen nicht nur zwei der sammlungsgeschichtlich interessantesten Gefäße des Museums für Vor- und Frühgeschichte der Staatlichen Museen zu Berlin dar, sondern sind auch Teil des exzeptionellen Fundkomplexes von Wulfen, Gmd. Osternienburger Land, Landkreis Anhalt-Bitterfeld, der trotz guter forschungsgeschichtlicher Quellenlage bisher nahezu unerforscht blieb. Während die formtypologisch überlieferten Gefäße eine Verwandtschaft im Lausitzer Kulturgebiet erkennen lassen, weisen Grabbau und Totenbehandlung sowie die Zusammensetzung der reichen Bronzeausstattung direkte Parallelen im Saalemündungsgebiet auf. Zwar steht eine umfassende archäologische und herstellungstechnische Untersuchung der Bronzen und Lederfragmente aus dem Grabkomplex von Wulfen noch aus, die entfernte typologische Verwandtschaft aus Süddeutschland scheint sich jedoch schon anzudeuten.

## **Abstract:**

In the Museum für Vor- und Frühgeschichte, Staatliche Museen zu Berlin, the so called big mother of all urns and her sister are not only two of the vessels most interesting to the history of the collection but are also part of the exceptional complex of finds from the district of Wulfen in the region of Anhalt-Bitterfeld, which in spite of its promising situation in terms of historical sources has yet to be carefully explored. While the vessels found are formally related to those in the Lausitz cultural area, the construction of the graves and the treatment of the dead, as well as the rich assortment of bronzes, tally closely with those round the Saale estuary. The fragments of bronze and leather from the grave complex of Wulfen have yet to be examined archaeologically and in terms of manufacturing techniques, but there are clear signs of a distant typological kinship with others in the south of Germany.

Im Neuen Museum auf der Berliner Museumsinsel erregen stets zwei ungewöhnlich große, auffallend gleichförmige und glänzend schwarze Gefäße die Aufmerksamkeit der Besucher. Diese als Terrinen bezeichneten Gefäße dokumentieren die früheste Phase der Sammlungsformierung des Königlichen Museums vaterländischer Alterthümer, einer Keimzelle des gegenwärtigen Museum für Vor- und Frühgeschichte der Staatlichen Museen zu Berlin, und wurden 1835 unter den Inventarnummern (MVF) I, 1 und (MVF) I, 2 inventarisiert.<sup>2</sup> Beide Terrinen finden nicht zufällig Aufstellung im Vaterländischen

Saal im Neuen Museum, dem europaweit frühesten Museumsraum für eine öffentliche, methodisch und zudem räumlich selbständige Ausstellung prähistorischer Funde der Vor- und Frühgeschichte Alteuropas, in dem sie schon zwischen 1854 und 1886 zu sehen waren.<sup>3</sup>

## **Die Terrinen**

In der Formgebung zeigen beide Terrinen die für den Gefäßtyp der Terrinen mit *geschweiftem Hals und waagrecht ausgelegtem Rand* der bronzezeitlichen Lausitzer Kultur charakteristische Formgebung:<sup>4</sup>

1 Mit diesem Aufsatz möchte ich allen Kolleginnen und Kollegen des Museums für Vor- und Frühgeschichte der Staatlichen Museen zu Berlin für die gute, vertrauensvolle und vielfältige Zusammenarbeit in meiner Zeit als wissenschaftlicher Museumsassistent danken.

2 LEDEBUR 1838, Taf. III. – BERTRAM 2004/2005, 40. – KRAUSS 2004/2005, 13.

3 BERTRAM 2015, 11, 18. – Vgl. BERTRAM 2004/2005, 46.

4 Vgl. z.B. COBLENZ 1952, 47 f. – Vgl. VON BRUNN 1954, 13, 17. – Vgl. auch WEHRY 2012, 32, 34 ff. und Abb. 3.



Abb. 1 Die Terrinen (MVF) I, 1 und (MVF) I, 2. Museum für Vor- und Frühgeschichte der Staatlichen Museen zu Berlin, Foto: Klaus Göken.

Das die Gefäßform beherrschende Merkmal ist der hohe, geschweifte Hals. Der breite Rand knickt scharfkantig um und kragt waagrecht aus. Die gefäßtektonisch deutlich abgegliederte Gefäßschulter ist schmal und wölbt nur wenig vor, ohne über den ausladenden Rand hinauszureichen. Der recht enge Gefäßumbruch geht in ein niedriges, geradwandiges oder nur wenig geschweiftes Unterteil über, das einen Standboden ausbildet. Dieser weist einen im Verhältnis zum Gefäß kleinen Durchmesser auf und ist nur leicht erhöht oder als Standfuß ausgeprägt.

Bei beiden Terrinen ist bevorzugt die Schulter verziert, eine Beobachtung, die für nahezu alle verzierten Gefäßtypen der Lausitzer Kultur in der Mittel- und Jungbronzezeit herausgestellt werden kann.<sup>5</sup> Das mit einer Gefäßhöhe von 25,4 cm, einem Mündungsdurchmesser von 41,2 cm und einem Bauchdurchmesser von 37,9 cm minimal größere Exemplar<sup>6</sup> (Abb. 1 hinten) ist mit senkrecht verlaufenden, schmalen Rippen verziert, die nebeneinander auf der Oberfläche der Gefäßschulter aufliegen und am Ansatz des Unterteils auslaufen. Die breitgezogene Basis der Rippen erweckt den Eindruck breiter, plastisch ausgeformter Senkchretriefen. Einige Rippen sind zudem, jedoch ohne erkennbare Regelmäßigkeit, an den schmal zulaufenden Erhebungen kerbenverziert. Der formcharakteristische Rand dieser Terrine weist ebenfalls, für diesen Gefäßtyp ungewöhnlich, Verzierungen auf: Um die waagrechte, 4,4 cm breite Randfläche ziehen sich vier umlaufende Riefen. Zudem wurden der innere scharfkantige Absatz des Randes sowie die obere und untere Außenkante der Randlippe ebenfalls mit einer Verzierung aus kleinen, eng aneinander gesetzten Kerben versehen. Das Unterteil ist flächig tonschlickergeraut.

Die in den Gefäßabmessungen (Gefäßhöhe 24,7 cm, Bauchdurchmesser 37,5 cm), mit Ausnahme des Mündungsdurchmessers von 41,5 cm, nur wenige Millimeter kleinere Terrine<sup>7</sup> (Abb. 1 vorne) unterscheidet sich von dem rippenverzierten Gefäß vor allem durch eine differente Gefäßzonendimensionierung. Der charakteristische hohe Hals ist noch dominierender ausgeprägt, das Unterteil extrem niedrig. Zusammen mit der Gefäßschulter entspricht es gerade der Höhe des Gefäßhalses. Der hohe, zudem

umgekehrt kegelförmige Fuß mit einem Durchmesser von nur 13 cm dagegen verlängert das Unterteil wiederum, so dass das massige Gefäß zu schweben scheint. Auch die Verzierung auf der Gefäßschulter zeigt Unterschiede: Vier sog. Zonenbuckel sind im Vierpass angeordnet, gebildet aus jeweils vier bogenförmigen, konzentrischen Riefen, die die gesamte Schulterhöhe einnehmen. Zwischen den Zonenbuckeln stehen jeweils zwei senkrechte Rillenbündel aus jeweils vier Rillen. Wie bei bronzezeitlichen Lausitzer Gefäßen üblich, werden die Verzierungen durch den Gefäßumbruch begrenzt. Abgesehen von der Schulterzone weist lediglich noch der Fuß eine Verzierung aus einem Rillenband umlaufender Rillen auf.

Ungewöhnlich für Gefäße der Lausitzer Kultur ist dagegen der tiefschwarze Scherben und die glänzende Oberfläche. Allgemein ist ein Oberflächenglanz insbesondere an Gefäßen zu konstatieren, die plastische Verzierungen tragen und daher eine sorgfältige Oberflächenbehandlung erfuhren, bei der die Gefäßoberfläche durch einen Tonschlickerüberzug verdichtet wurde und durch Überwischen oder eine regelrechte Politur vor dem Brand einen Glanzeffekt bekam.<sup>8</sup> Eine derart schwarze und glänzende Gefäßoberfläche wie bei den beiden Terrinen jedoch macht die Anwendung des reduzierenden Grubenbrandes wahrscheinlich. Dabei wird die Brenngrube im Verlauf des Brandes vollständig abgedeckt, so dass eine sauerstoffreduzierte Atmosphäre entsteht, die bewirkt, dass die Oxidation der im Ton enthaltenden Eisenverbindungen auf der Stufe des schwarzen Eisen-II-Oxids (FeO) verhartet, das eine durchgehend schwarze Färbung des Scherbens bewirkt. Durch eine Schmauchung infolge der starken Rauchentwicklung dieser Keramikbrandtechnik kann zudem eine schwarz glänzende Gefäßoberfläche entstehen, die den Effekt der Oberflächenpolitur verstärkt. Der dunkle, metallische Glanz und die scharfe Profilierung lassen an die Imitation von Metallgefäßen denken.<sup>9</sup>

Terrinen mit geschweiftem Hals und waagrecht ausgelegtem Rand gehören zum regelhaften Gefäßformenspektrum der Lausitzer Kultur in der späten Mittelbronzezeit und der Jungbronzezeit. Die Zo-

5 Vgl. WEHRY 2012, 32.

6 Inventarnummer (MVF) I, 1.

7 Inventarnummer (MVF) I, 2.

8 COBLENZ 1954, 42. – WEHRY 2012, 28f.

9 Vgl. z.B. BAUER/BOLLINGER/WEISS 1994, 133f., 135f. und Taf. 2.

nenbuckelverzierung verweist die kleinere Terrine in die jüngere Phase der Mittelbronzezeit nach Coblenz,<sup>10</sup> erscheint jedoch langlebiger und verehbt erst in der Jungbronzezeit. Etwa gleichzeitig firmiert die sog. Gruppe der plastisch gerippten und gerieften Keramik nach Grünberg<sup>11</sup>, der die rippenverzierte Terrine zugeordnet werden kann. Analog zu den Zonenbuckeln reicht auch die Rippenverzierung bis in das Auftreten der scharfkantigen, gerillten und facettierten Keramik nach Grünberg in der entwickelten Jungbronzezeit hinein.<sup>12</sup> Die für diese Gefäßgruppe charakteristische Randinnenfacette wird von der ungewöhnlichen Randverzierung der rippenverzierten Terrine vorweggenommen. Auch die scharfkantige Profilierung beider Terrinen und die hohe Fußbildung des zonenbuckelverzierten Stückes indiziert eine chronologische Nähe zu dieser Gefäßgruppe.<sup>13</sup> Die Terrinen datieren somit in das 12. Jahrhundert v. Chr.

### Die Grosse-Mutter aller Urnen

Die ungewöhnlichen, durch die sorgfältige Form- und Oberflächengestaltung besonders ansprechenden Terrinen befinden sich seit dem 18. Jahrhundert in der königlich-preußischen Kunstkammer in Berlin. 1799 gelangte das rippenverzierte Exemplar (Abb. 1 hinten) aus der Sammlung Olearius in den Besitz König Friedrich Wilhelms III.<sup>14</sup> Die Sammlung Olearius geht auf den Hallenser Theologen Johann Gottfried Olearius (1635–1711) zurück und wurde von dessen Sohn, dem Theologen und Numismatiker Johann Christoph Olearius (1668–1747) erweitert. Dieser erhielt die Terrine 1694, die zwei Jahre zuvor bei Wulfen unweit von Köthen, der Residenz der Fürsten von Anhalt-Köthen, ausgegraben wurde, als Geschenk des anhaltisch-köthenschen Kanzlers und Sammlers Johann Heinrich von Timaeus (1644–1707), in dessen Sammlung sie, wahrscheinlich zusammen mit weiteren zugehörigen Funden, nach der Ausgrabung gelangte.<sup>15</sup> In seiner 1701 erschienenen Publikation *Mausoleum in museo* beschreibt sie Olearius als ein Beispiel für

„Heydnische Begräbniß-Töpfe/ oder Urnae Sepulcrales, welche/ nachdem dergleichen durch unverhofftes Glück/ bei Jerichau/ Köthen/ Arnstadt/ und Rudisleben/ gefunden worden/ in seinem museo aufgehoben/ curiosen Gemüthern zu Nutz und Ergetzung in beygefügetem Kupfer-Blate klein abgebildet/ hiermit beschrieben/ dabey auch einen nöthigen Bericht von solchen Heydnischen Begräbnissen abgestattet/ (...)“ und dokumentiert teilweise auch Befunde, Fundumstände und Befunde.<sup>16</sup>

Die dieser Publikation als Frontispiz vorangestellte, früheste Abbildung des Gefäßes zeigt die formtypologischen Merkmale und Verzierungen zwar in zeittypischer Darstellungsmanier, die auch Olearius bemängelte,<sup>17</sup> aber mit deutlich erkennbaren Details, ein Umstand, der wohl vor allem der Auffindung in nahezu unzerscherbtem Zustand und dem erstklassigen Erhaltungszustand zu verdanken ist (Abb. 2, III). Auf demselben Kupferstich ist vor einem sockelartigen Absatz unterhalb der Terrine zudem ein vogelfußförmiger Anhänger und eine uncharakteristisch dargestellte Zierscheibe abgebildet, die zu den Bronzefunden des Fundkomplexes von Wulfen gehören, die Olearius beschrieb (Abb. 2, IV α und β).<sup>18</sup> Die *urna sepulcralis* gelangte zu einer größeren Bekanntheit in den gelehrten Zirkeln um den Sammler Olearius. In der vom herzoglich-sächsischen Historiografen und Numismatiker Wilhelm Ernst Tentzel (1659–1707) herausgegebenen historischen Zeitschrift *Monatliche Unterredungen Einiger Guten Freunde...* vom Juli 1698 wurde diese Terrine als „Grosse-Mutter aller Urnen“ bezeichnet;<sup>19</sup> dabei ist unklar, ob dazu die schiere Größe des Gefäßes, das offenkundige Alter oder eine Laune der Gelehrten zu dieser Ehrenbezeichnung Anlass gab.

Die zonenbuckelverzierte Terrine erschien 1710 zusammen mit einer Deckschale sowie einer Zierscheibe und einer Auswahl von Bronzeblechröllchen, einem Bronzebeschlag und einem weiteren vogelfußförmigen Anhänger auf Tafel II der *Historia des Fürstenthums Anhalt* von Johann Christoph Beckmann (1641–1717), seines Zeichens Professor

10 Vgl. COBLENZ 1954, 131ff., 133.

11 Vgl. GRÜNBERG 1943, 23ff.

12 GRÜNBERG 1943, 28ff. – COBLENZ 1952, 131ff., 133.

13 Vgl. VON BRUNN 1954, 60.

14 KRAUSS 2004/2005, 8. – Vgl. BERTRAM 2015, 18. – Vgl. NEUBERT/WIERMANN 2014, 24. – Vgl. auch LEDEBUR 1838, 160.

15 Vgl. NEUBERT/WIERMANN 2014, 24. – Vgl. auch LEDEBUR 1838, 160.

16 OLEARIUS 1701, Titel, Frontispiz, 12ff. – Vgl. KRAUSS 2004/2005, 13.

17 OLEARIUS 1701, 12.

18 OLEARIUS 1701, Frontispiz, 14, 16f.

19 TENTZEL 1698, 654. – Vgl. OLEARIUS 1701, 12. – Vgl. BECKMANN 1710, 27. – Vgl. KRAUSS 2004/2005, 13. – Vgl. BERTRAM 2004/2005, 40. – Vgl. LEDEBUR 1838, 160. – Vgl. NEUBERT/WIERMANN 2014, 24.

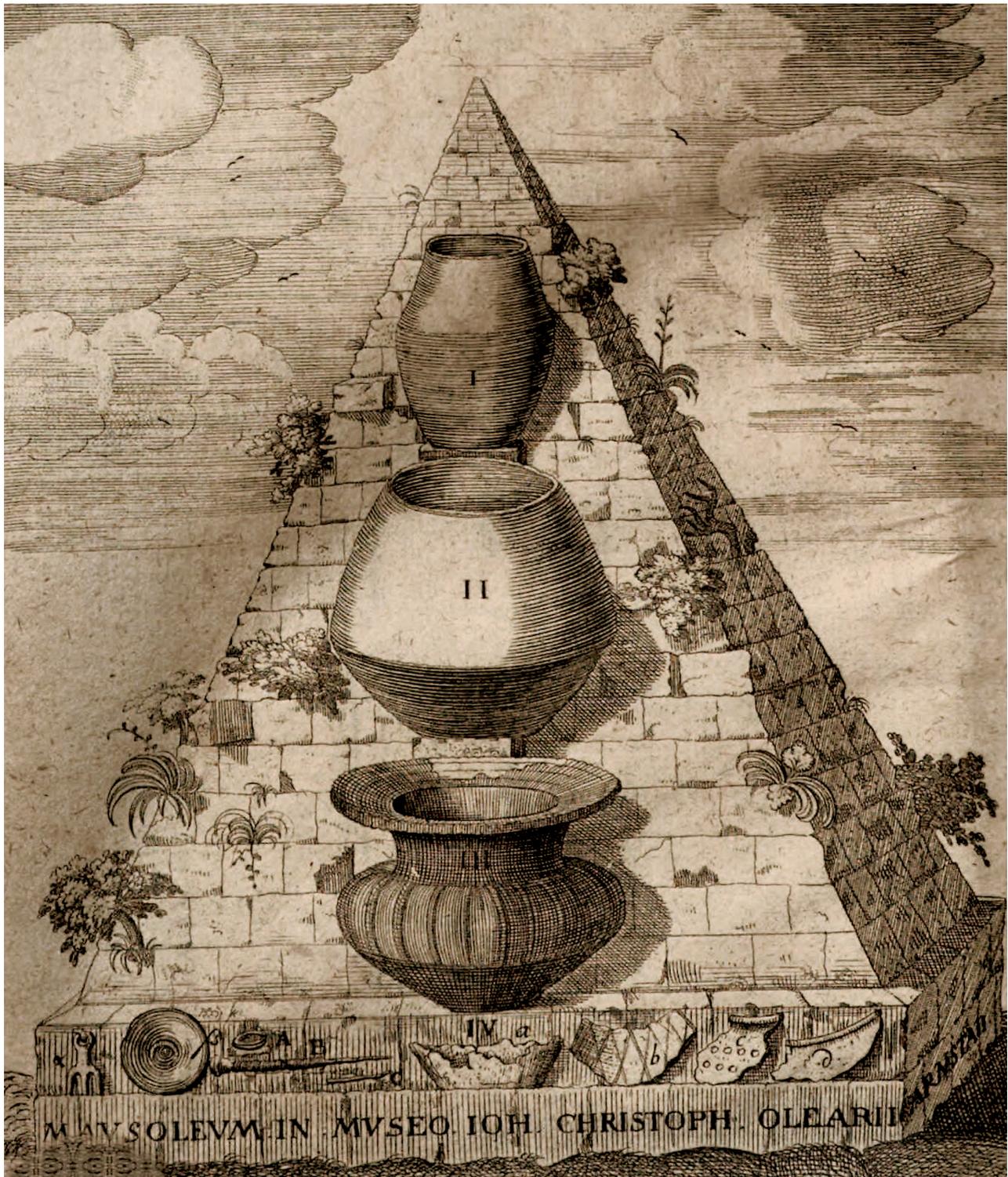


Abb. 2 Die Funde des Fundkomplexes von Wulfen aus der Sammlung Olearius (nach Olearius 1701).

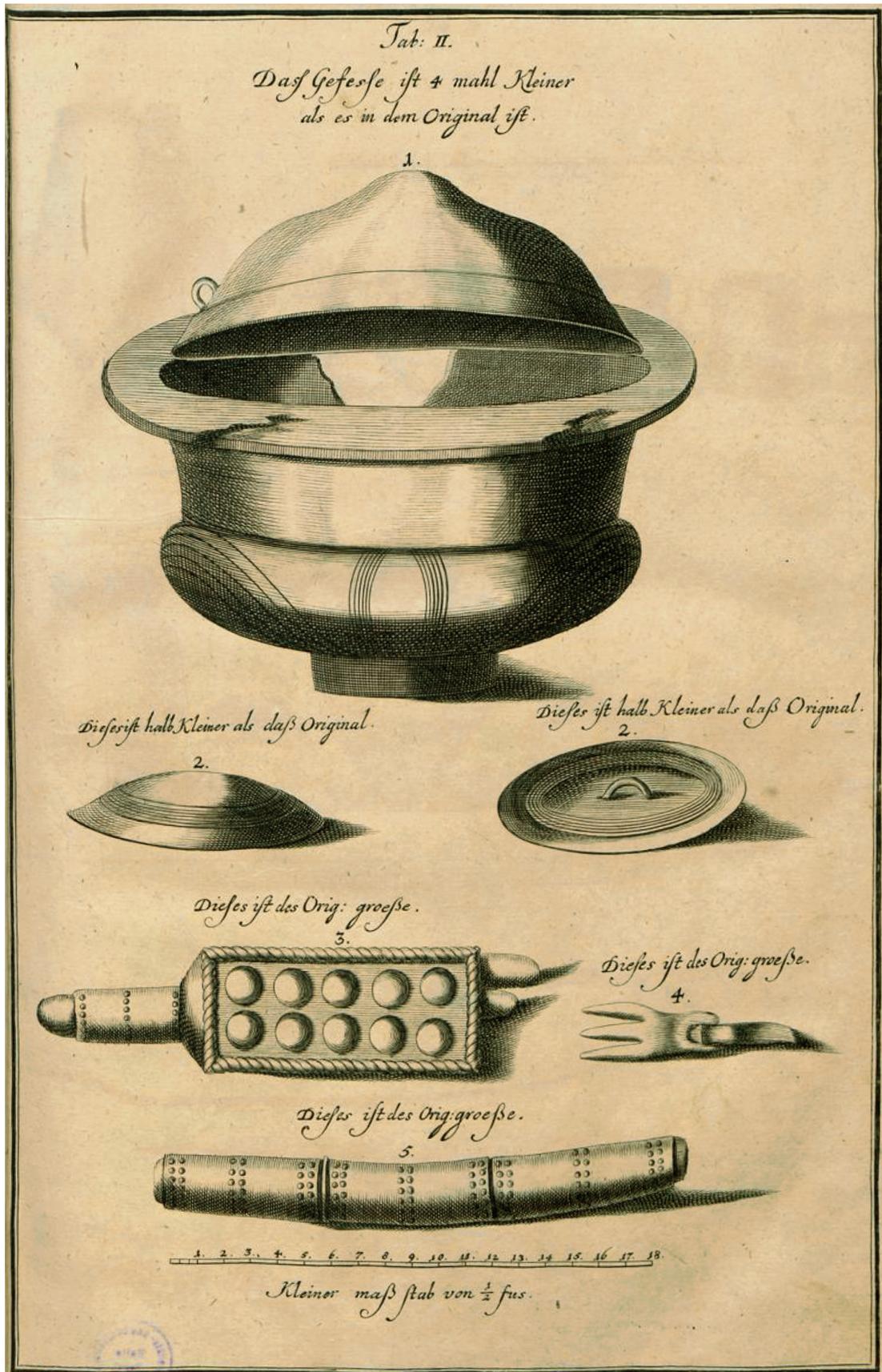


Abb. 3 Die zonenbuckelverzierte Terrine mit Deckschale (1) sowie eine Zierscheibe in Vorder- und Rückansicht (2), das rechteckige Lederstück mit Bronzebuckeln (3), ein vogelfußförmiger Anhänger (4) und drei Bronzeblechhülsen (5) auf Tafel II (nach Beckmann 1710).

an der Viadrina in Frankfurt/Oder und Chronist der brandenburgischen und anhaltischen Länder (Abb. 3). Beckmann ging davon aus, dass beide Terrinen aus demselben, 1692 bei Wulfen nahe Köthen entdeckten Fundkomplex stammten, und bildete das zonenbuckelverzierte Exemplar zusammen mit Bronzefunden dieses Fundkomplexes ab, die bis dahin nur im Zusammenhang mit der rippenverzierten Terrine im Ausgrabungsbericht des Olearius erwähnt wurden, den Beckmann in seinem eigenen, ausführlicheren Bericht zur Ausgrabung wörtlich zitiert.<sup>20</sup> Da der Verbleib der abgebildeten Bronzen zur dieser Zeit nicht dokumentiert ist, scheint auch die Zusammengehörigkeit der beiden Gefäße nicht belegt: Zum Zeitpunkt der Schenkung der Terrine an Olearius 1694 war durch den Ausgrabungsbericht bekannt, dass bei der Ausgrabung in Wulfen zwei Jahre zuvor insgesamt vier Gefäße, zwei größere und zwei kleinere, zu Tage kamen. Mit Ausnahme der Olearischen Terrine wurden die drei anderen Gefäße weder beschrieben noch abgebildet oder als formtypologische Parallelfunde zu dem von Olearius publizierten Gefäß herausgestellt. Im Anschluss an den Ausgrabungsbericht teilte Olearius zudem mit, dass dem anhaltisch-köthenschen Kanzler Johann Heinrich von Timaeus einen unbestimmten Zeitraum nach der Schenkung zwei Gefäße mit Deckschalen zugegangen waren, deren Fundzusammenhang nicht überliefert ist. Eines dieser Gefäße wies nach Timaeus Ähnlichkeit in Größe und Formgebung zu der Terrine in der Sammlung des Olearius auf.<sup>21</sup> Denkbar wäre also, dass dieses Gefäß aus der Sammlung Timaeus dasjenige ist, das König Friedrich I. 1707 für 100 Reichstaler ankaufte und Beckmann drei Jahre später publizierte.<sup>22</sup> Diese Vermutung wird gestützt durch die Abbildung einer Deckschale bei Beckmann, die Olearius für die beiden Neuzugänge der Sammlung Timaeus, nicht aber für seine eigene Terrine erwähnte.<sup>23</sup> Dagegen sind Formparallelen der Terrinen mit geschweiftem Hals und waagrecht ausgelegtem Rand vielfach und in allen Kulturprovinzen der Lausitzer Kultur sowie des nordwestlich

angrenzenden Gebietes zu finden, so dass formtypologisch ähnliche Gefäße in gewisser Anzahl und aus dem gesamten Verbreitungsgebiet im Umlauf gewesen sein dürften.<sup>24</sup> Auf eine Zusammengehörigkeit der Terrinen verweist zudem, dass die für das Olearische Exemplar explizit beschriebene, besondere Beschaffenheit der Gefäßoberfläche auch bei der zonenbuckelverzierten Terrine konstatiert werden kann.<sup>25</sup> Die beiden im Ausgrabungsbericht ebenfalls erwähnten, jedoch nicht beschriebenen kleineren Gefäße sind verschollen bzw. nicht mehr zu identifizieren.<sup>26</sup>

### Die Bronzen

Den Preis von 100 Reichtalern für ein prähistorisches, wenn auch besonders ansehnliches Gefäß bezeichnet schon der Direktor der Königlichen Kunstkammer und des Museums vaterländischer Alterthümer, Leopold von Ledebur (1799–1877) als „nach damaligem Geldwerthe gewiß sehr bedeutend (...)“, auch wenn König Friedrich I. dieses archäologische Zeugnis möglicherweise sogar wissentlich und aus Interesse an der Vorgeschichte erwarb.<sup>27</sup> Daher ist zu vermuten, dass für diese stattliche Summe zusammen mit der zonenbuckelverzierten Terrine auch ein Teil der Bronzen aus dem Fundkomplex von Wulfen erworben wurde. Angeblich gelangten die Funde nach der Ausgrabung 1692 in die Sammlung Timaeus und wurden nach seinem Tod 1707 von seinem Schwiegersohn nach Berlin verkauft;<sup>28</sup> für die Übernahme der Funde 1692 in die Sammlung Timaeus gibt es jedoch keinen authentischen Beleg. Die Tatsache aber, dass Olearius von der Übernahme einiger Bronzen aus der Sammlung Timaeus gleichzeitig mit dem Gefäß berichtet und zwei der Bronzen zusammen mit seiner Terrine abbildete, könnte Timaeus als Vorbesitzer bestätigen.<sup>29</sup> Somit wäre unter der Voraussetzung, dass sich die Bronzen, die nicht Olearius zusammen mit der rippenverzierten Terrine überlassen wurden, weiterhin in der Sammlung Timaeus befanden und zusammen mit der zonenbuckelverzierten Terrine nach Berlin kamen, die

20 BECKMANN 1710, 27 f. und Taf. II. – OLEARIUS 1701, 13ff.

21 TIMAEUS 1696, 4f. – Vgl. OLEARIUS 1701, 16. – Vgl. auch KRAUSS 2004/2005, 14.

22 Vgl. KRAUSS 2004/2005, 13f. – BERTRAM 2015, 18.

23 OLEARIUS 1701, 16. – Vgl. BECKMANN 1710, 28 und Taf. II.

24 Vgl. WEHRY 2012, 34ff. und Karte 3. – Vgl. auch von BRUNN 1954, 26 ff., Anm. 25f. und Karte 4.

25 OLEARIUS 1701, 13. – BECKMANN 1710, 27.

26 NEUBERT/WIERMANN 2014, 24. – Vgl. auch von BRUNN 1954, 13.

27 LEDEBUR 1838, V, 161. – Vgl. KRAUSS 2004/2005, 13f. und Anm. 135. – Vgl. auch BERTRAM 2015, 18.

28 NEUBERT/WIERMANN 2014, 24. – Vgl. BECKMANN 1710, 28. – Vgl. KRAUSS 2004/2005, 13.

29 OLEARIUS 1701, 16f. – Vgl. KRAUSS 2004/2005, 13.

Zusammengehörigkeit von Terrinen und Bronzen und somit die Zugehörigkeit zu einem Fundkomplex sehr wahrscheinlich.

Im Ausgrabungsbericht benannten Olearius und Beckmann drei Lanzen spitzen und weitere Bronzebeigaben: ein Schwert sowie drei große Zierscheiben und kleinere „Buckel“, die an den Resten eines Lederriemens ansaßen.<sup>30</sup> Danach wurden die Waffen des Fundkomplexes nicht mehr erwähnt, und auch ihr Verbleib seit der Ausgrabung ist unbekannt; sie gelten heute als verschollen.<sup>31</sup> Dagegen wurde den übrigen, als Besatz des Riemenwerkes seines Pferdes angesprochenen Bronzen die ganze Aufmerksamkeit der Sammler zuteil.<sup>32</sup> Umso bemerkenswerter ist, dass die Zierscheiben sowie einige andere Bronzen aus diesem Fundkonvolut nicht mehr auffindbar sind. Unter dem Postulat, dass zumindest eine der Zierscheiben für die recht detaillierte Abbildung bei Beckmann im Original vorgelegen haben müsste, ist zu vermuten, dass sie in der Folge aus der Berliner Kunstkammer abhandenkam oder aus dem Zusammenhang des Konvolutes entfernt wurde. In seinem Museumskatalog des Königlichen Museums vaterländischer Alterthümer beschrieb Ledebur 1838 den Fundkomplex von Wulfen und fügte illustrierende Abbildungen hinzu (Abb. 4); die Zierscheiben aber wurden nicht mehr abgebildet und auch nicht zusammen mit den übrigen Funden aus Wulfen im Katalogtext beschrieben.<sup>33</sup> 1954 konnte von Brunn die Zierscheiben ebenfalls nicht zeigen und griff auf die Abbildungen bei Beckmann zurück.<sup>34</sup>

Über die typologische Formgebung der drei Zierscheiben aus Wulfen geben nur die Abbildungen bei Olearius und Beckmann Auskunft (Abb. 2 und 3): Dargestellt ist eine runde, gewölbte, leicht geschweifte Bronzescheibe „von der Grösse eines kleinen Tellers“ mit einem geschätzten Durchmesser von 10 bis 15 cm. Die einzige Verzierung bildete ein Rillenbündel aus sechs (?) schmalen, parallel verlaufenden Rillen, die konzentrisch verliefen und die Bronzescheibe in eine unverzierte zentrale Zone, ein Rillenband und eine schmale Randzone gliederte. An der Rückseite befand sich eine halbrunde Öse aus rundstabigem Bronzedraht.<sup>35</sup>

Im Museum für Vor- und Frühgeschichte als Nachfolgesammlung der Berliner Kunstkammer bzw. des Königlichen Museums vaterländischer Alterthümer sind sechs Anhänger sowie 19 Bronzeblechhülsen, Bronzebuckelapplikationen auf einem rechteckigen Lederstück, eine größere Anzahl kleinerer Bronzeblechröllchen und ein kleiner Bronzeniet inventarisiert.<sup>36</sup> Die Bronzen befinden sich teilweise *in situ* an zwei Arten von Lederriemenfragmenten unterschiedlicher Dicke und von bis zu beachtlichen 12,8 cm Länge. Die bis 3,9 cm langen und bis 1,7 cm breiten, sog. Vogelfuß-Anhänger bestehen aus einer Öse, die in einen lang dreieckigen, sich verbreiternden und wieder einziehenden Fortsatz übergeht, der vogelklauenartig in drei Bronzespitzen ausläuft. Die einseitige Profilierung sowie die leichte Variation in der Formgebung lassen eine Herstellung im abgedeckten Herdgussverfahren vermuten. Bei zwei Vogelfuß-Anhängern sind umgebogene und zusammengeheftete Lederstreifen in die Öse eingehängt, drei weitere Lederstreifenfragmente hatten vermutlich dieselbe Verwendung (Abb. 5).

15 Bronzeblechhülsen sind vollständig erhalten, vier weitere am Rand leicht fragmentiert. Sie bestehen aus dünnen, rechteckigen Bronzeblechen, die der Länge nach zu einer Rolle zusammengebogen wurden, ohne ganz geschlossen zu sein. Sie tragen eine gleichförmige, plastische Verzierung aus jeweils drei Doppelreihen kleiner, runder, von innen angebrachter Punzen, die jeweils den Rand und die Mitte betonen. Die Bronzeblechhülsen sind einzeln oder in Zweier- oder Dreiergruppen überliefert, die auf Resten von breiten, im Querschnitt ovalen Lederriemen angebracht waren (Abb. 6). Diese Lederriemen blieben, vom Bronzeblech umgeben, durch die toxischen Metallsalze der Bronzekorrosion überraschend gut erhalten, so dass ihre Machart deutlich erkennbar ist: Lederstreifen wurden längst gefaltet und am Rand mittels einer Art Hohlraumstich zusammengenäht, so dass ein bis 1 cm breiter Leder Schlauch entstand, der auf ganzer Länge umgestülpt und mit der Nahrückseite in der Mitte plattgedrückt wurde (Abb. 6). Zwischen den Bronzeblechhülsen saßen einzelne oder doppelte, ebenfalls offene, vier-

30 OLEARIUS 1701, 14, 16f. – BECKMANN 1710, 28. – Vgl. auch VON BRUNN 1954, 13. – Vgl. auch NEUBERT/WIERMANN 2014, 23f.

31 KRAUSS 2004/2005, 13. – NEUBERT/WIERMANN 2014, 24.

32 OLEARIUS 1701, 14. – BECKMANN 1710, 28.

33 LEDEBUR 1838, 160f. und Taf. III, V. – Vgl. KRAUSS 2004/2005, 13.

34 VON BRUNN 1954, Taf. 15.

35 OLEARIUS 1701, Frontispiz, 14, 16f. – BECKMANN 1710, 28 und Taf. II. – Vgl. VON BRUNN 1954, 13.

36 Inventarnummern (MVF) II, 1001–1004.

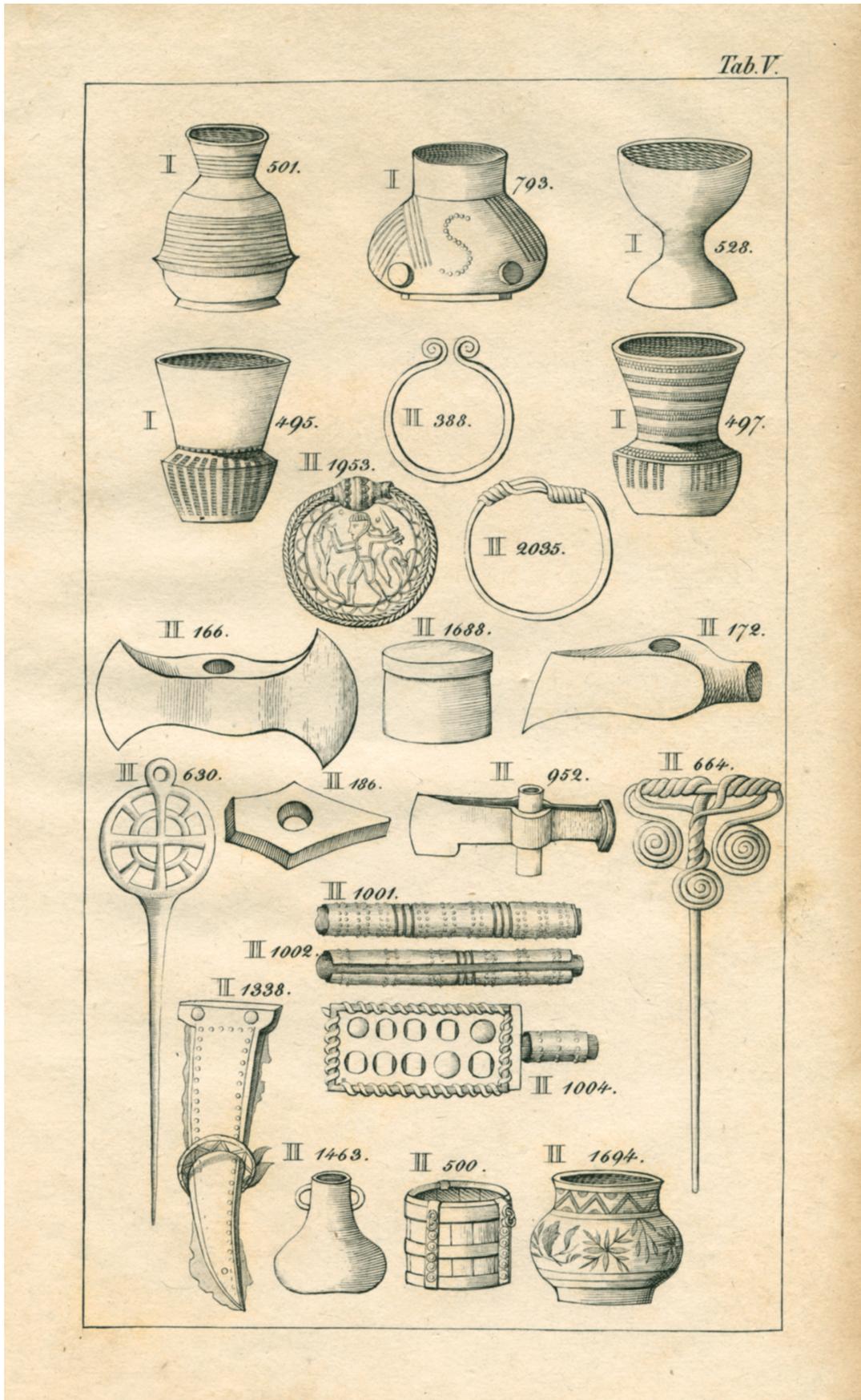


Abb. 4 Tafel V mit der rechteckigen Bronze-Leder-Applikation und Bronzeblechhülsen aus Wulfen (nach Ledebur 1838).



Abb. 5 Die Bronzen (MVF) II, 1001–1004 aus dem Fundkomplex von Wulfen. Museum für Vor- und Frühgeschichte der Staatlichen Museen zu Berlin. Foto: Claudia Klein.



Abb. 6 Zwei Bronzeblechhülsen und Bronzedrahttring auf einem Lederriemenfragment. Museum für Vor- und Frühgeschichte der Staatlichen Museen zu Berlin. Foto: Claudia Klein.



Abb. 7 Wechsel von drei Bronzeblechröllchen auf einem Lederriemenfragment. Museum für Vor- und Frühgeschichte der Staatlichen Museen zu Berlin. Foto: Claudia Klein.

kantige Bronzedrahtringe, die offenbar verhindern sollten, dass sich die Bronzeblechhülsen ineinander verkanteten, eine Beobachtung, die ebenso wie die Kleinteiligkeit der Bronzeblechhülsen auf bewegliches Lederzeug als Träger verweist. Da der Lederriemen nur im Bereich der Bronzeapplikationen erhalten blieb, ist zu vermuten, dass ursprünglich weitere, nicht bronzeverzierte Lederriemenstücke vorhanden waren, die möglicherweise mit den bronzebeschlagenen Riemenstücken abwechselten, so dass ein Komposit verschiedener Materialien und Oberflächen entstand. Diesen mehrfarbigen Effekt führen kürzere, bis 1 cm breite, im Durchmesser nur ca. 0,5 cm messende, unverzierte Bronzeblechröllchen vor, die *in situ* in regelmäßigen Abständen an schmalen, bis 0,6 cm breiten Lederstreifenfragmen-

ten ansitzen (Abb. 7). Olearius berichtete in seinem Ausgrabungsbericht von „*ledernen mit Meßing überzogenen Stücklein*“.<sup>37</sup>

Zwei Bronzeblechhülsen sind mit 2,6 bzw. noch 3,3 cm etwas kürzer und weisen, abweichend von den üblichen drei Doppelreihen eine Verzierung von drei einzelnen Reihen runder Punzen auf. Das Lederriemenfragment einer dieser Bronzeblechhülsen ist an einem rechteckigen, 7,1 cm x 3,1 cm messenden, vollständig erhaltenen Lederstück angenäht, das analog zu den Lederriemen in der Mitte der Rückseite eine umgekrepelte Hohlraumstichnaht aufweist. Der Rand des Lederrechtecks ist von einem spiralförmig

37 OLEARIUS 1701, 17. – Vgl. auch VON BRUNN 1954, 13 und Taf. 15.



Abb. 8 Rechteckiges Lederstück mit Bronzeapplikationen. Museum für Vor- und Frühgeschichte der Staatlichen Museen zu Berlin. Foto: Claudia Klein.

umlaufenden, schmalen Bronzestreifen gesäumt, der meist nur die obere Lederschicht, in den Ecken und vereinzelt in der Mitte auch beide Lederschichten erfasst. Das noch 5,5 cm x 2,0 cm messende Innere des Lederrechtecks war von ursprünglich zehn paarweise nebeneinander angehefteten, halbkugelförmigen Bronzebuckeln mit einem Durchmesser von 0,9 cm ausgefüllt, von denen noch sieben *in situ* erhalten sind (Abb. 8).

Möglicherweise bildete die andere Bronzeblechhülse mit der auf drei einzelne Punzreihen reduzierten Verzierung das Gegenstück auf der anderen Seite des rechteckigen bronzebuckelverzierten Lederstückes. Interessant ist die verdoppelte Abbildung dieses Stückes und zweier Bronzeblechhülsen aus dem Wulfener Fundkomplex in einer Vignette einiger damals bekannter, prähistorischer Funde und Befunde, die den ersten Teil von Beckmanns *Historia des Fürstenthums Anhalt* einleitet, so dass der Eindruck entsteht, dass zwei Exemplare dieser einzigartigen Bronze-Leder-Applikation vorlagen (Abb. 9).<sup>38</sup>

Ein kleiner, halbkugelförmiger Bronzeniet mit einem Durchmesser von 0,3 cm befindet sich noch *in situ* an einem einlagigen, gefalteten Lederfragment als Teil eines Musters aus geometrisch, möglicherweise radial angeordneten, kleinen, schlitzartigen, ca. 0,1 cm langen Perforationen. Zugehörig sind weitere drei Lederfragmente mit gleicher Verzierung. Da Olearius von der Auffindung einer sehr großen Anzahl von „*Buckeln*“ berichtet, liegt nahe zu vermuten, dass viele dieser Bronzenieten ursprünglich eine flächige, geometrische Applikation auf einem Lederstück unbekannter Form und Funktion bildeten.<sup>39</sup>

Die bei der Auffindung geäußerte Vermutung, mit den Bronzen und Lederresten das wertvolle Riemenzeug eines Pferdegeschirrs vor sich zu haben, schien

38 Grabhügel und kalte Steine werden wir mit dem Hauch der klaren Erkenntnis umgeben. – BECKMANN 1710, 1.

39 OLEARIUS 1701, 14. – Vgl. auch BECKMANN 1710, 28.



Abb. 9 Vignette mit Bronzen aus dem Fundkomplex von Wulfen (nach Beckmann 1710).

durch die Fundlage der Bronzen *in situ* an den Lederresten und die Zusammensetzung dieses Fundkonvolutes bestätigt.<sup>40</sup> Von Brunn lässt die Funktion der Zierscheiben im Hinblick auf die Zeitstellung offen.<sup>41</sup> Zusammen mit der verschollenen Waffenausstattung ist die Interpretation des Wulfener Fundkomplexes als Beigabenausstattung mit Trachtzubehör insgesamt wahrscheinlicher, zumal die Bronzeformen, vielleicht mit Ausnahme der Zierscheiben, keine Hinweise auf eine Verwendung als Beschlag eines Pferdegeschirrs geben.

### Die Befunde

Die Ausgrabung des Fundkomplexes bei Wulfen könnte nach heutiger Terminologie als bodendenkmalpflegerische Rettungsgrabung im Vorfeld industrieller Bebauung bezeichnet werden, da eine als vorgeschichtlicher Grabhügel bekannte und später als Richtstätte nachgenutzte, künstliche Geländeerhebung ca. 1 km außerhalb des Dorfes Wulfen, heute Gmd. Osternienburger Land, Landkreis Anhalt-Bitterfeld in Sachsen-Anhalt, von höchster Stelle für den Bau einer Windmühle freigegeben wurde (Abb. 11). 1701 beschrieb Olearius, basierend auf dem Arbeitsbericht des fürstlich-köthenschen Amtmannes Andreas Müller zur Einebnung des Grabhügels, zeitnah und detailliert die Fundumstände dieser Ausgrabung.<sup>42</sup> Mit Ausnahme der Erwähnungen bei Timaeus und Tenzel berufen sich alle späteren Ausgrabungsberichte auf diese Beschreibung des Olearius.<sup>43</sup>

Am 10. Dezember 1692 wurde der Grabhügel etwas mehr als 3 m (6 sächsische Ellen) tief abgegraben und eine Steinpackung freigelegt. Beim Abräumen stieß man auf einen größeren, flachen Stein (ca. 120 cm x 60 cm), der eine viereckige, vielleicht quadratische, ost-west-orientierte Holzkammer aus ca. 4 cm dicken Fichtenbohlen überdeckte. In der Holzkammer standen vier Gefäße aufrecht. Jeweils zwei Gefäße näherten sich in den Maßen an und bildeten Paare, die zudem ihrer Größe nach geordnet aufgestellt waren; dabei stand das größere Gefäßpaar im Westen, das kleinere im Osten. Beide größeren Gefäße enthielten Asche und Knochen, d.h. wahrscheinlich Leichenbrand, der den Fundkomplex von Wulfen als Grabanlage definiert. Ein möglicher Gefäßinhalt in den kleineren Gefäßen konnte nicht mehr bestimmt werden (Abb. 10).<sup>44</sup>

Von den beiden Leichenbrandgefäßen wurde lediglich die Olearische Terrine näher beschrieben: Bei einer stattlichen Höhe von „gut einer halben Elle“ (ca. 30 cm) kragen der Gefäßumbruch, vor allem aber der Gefäßrand weit aus, so dass das Gefäß „über zwey Metzen“ (ca. 13 Liter) fassen kann. Es besteht aus schwarzer, steinfester Keramik und zeigt eine plastische Verzierung aus „Ringeln und Streifen“. Die Wanddicke beträgt durchgehend Fingerdicke. Bei der Ausgrabung wurde diese Terrine seitlich beschädigt; dabei wurde der Leichenbrand neben den Gefäßen verteilt.<sup>45</sup> Merkwürdig ist, dass Olearius keine Deckschale erwähnte, Beckmann eine solche

40 OLEARIUS 1701, 14. – BECKMANN 1710, 28.

41 VON BRUNN 1954, 42.

42 OLEARIUS 1701, 13ff.

43 TIMAEUS 1696, 4f. – TENZEL 1698, 653f. – BECKMANN 1710,

27f. – LEDEBUR 1838, 159ff. – VON BRUNN 1954, 13 (dort weitere Literatur). – NEUBERT/WIERMANN 2014, 23f.

44 OLEARIUS 1701, 13f.

45 OLEARIUS 1701, 13.

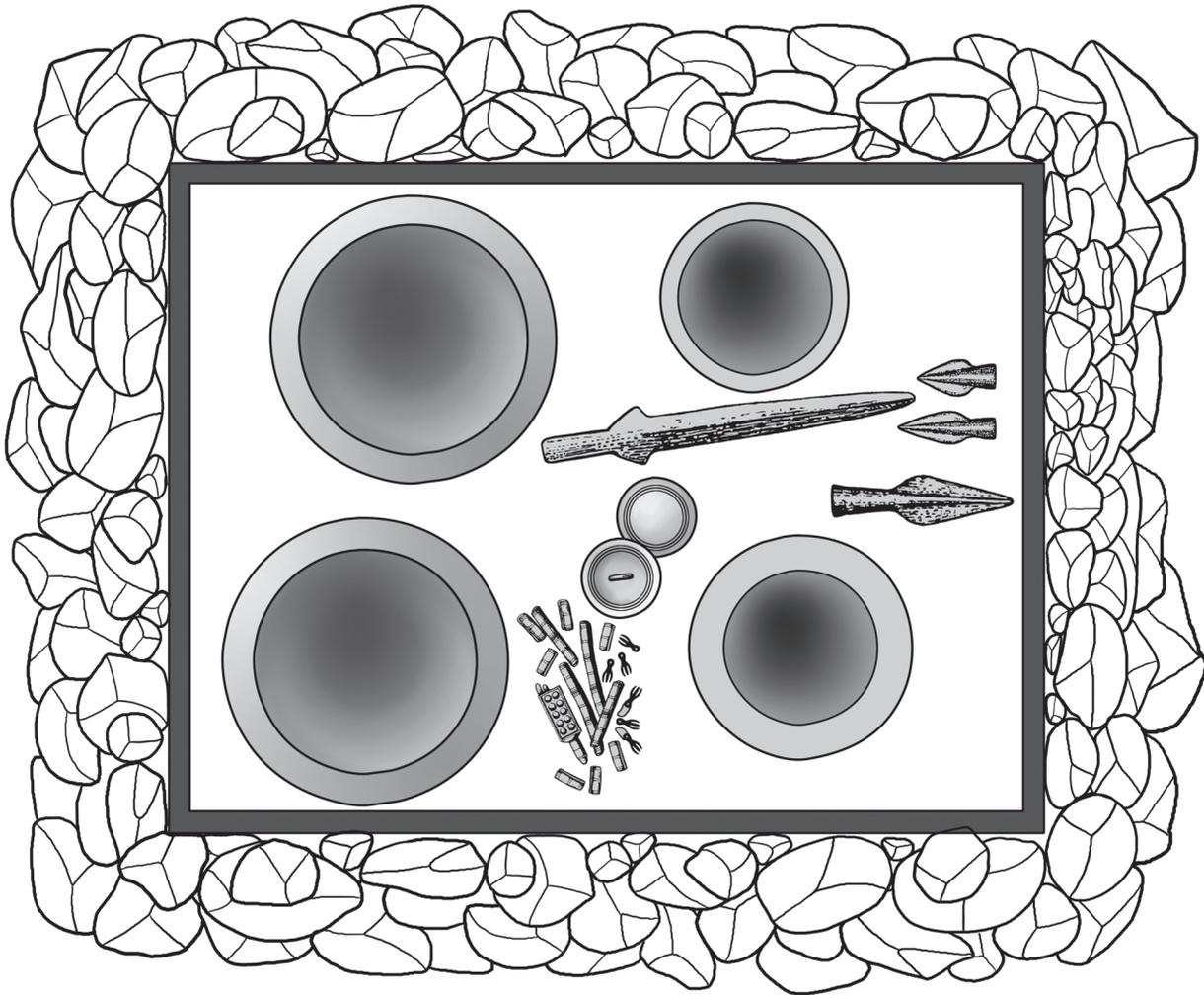


Abb. 10 Versuch einer Rekonstruktion des Befundes nach dem Olearischen Ausgrabungsbericht. Maßstab ca. 1:10, genordet. Museum für Vor- und Frühgeschichte der Staatlichen Museen zu Berlin. Zeichnung: Daniela Greinert.

jedoch abbildet und Ledebur sie daraufhin als Verlust verbuchte.<sup>46</sup> Krauss erklärt diese Diskrepanz mit der Vermutung, dass die zonenbuckelverzierte Terrine nachträglich in die Sammlung Timaeus kam. Das Resultat daraus, nämlich die Herkunft der Terrinen aus unterschiedlichen Fundzusammenhängen, erscheint aber, wie bereits dargelegt, unwahrscheinlich.<sup>47</sup> Form, Verzierung, Keramikbeschaffenheit und Erhaltungszustand der drei anderen Gefäße des Wulfener Grabkomplexes sind nicht überliefert. Neben dem kleinen Gefäßpaar lagen drei Lanzen spitzen aus Bronze, die analog zu den Gefäßen ihrer Größe gemäß gruppiert niedergelegt wurden: Die

beiden kleineren Lanzen spitzen, in deren Schafttüllen noch Holzreste beobachtet wurden, waren mit der Spitze nach Westen orientiert, das größere Exemplar deutete dagegen nach Osten. „Auf der andern Seite/ nehmlich zur lincken Hand“, vermutlich des kleineren Gefäßpaares, wurde ein Schwert unbekannter Formgebung aufgefunden, das mit der Spitze ebenfalls nach Osten ausgerichtet war. Unmittelbar daneben lagen zahlreiche buckelförmige Bronzeapplikationen und gut erhaltene Lederriemenreste in einem Konvolut *in situ* zusammen; explizit wegen ihrer Dimension wurden nur die drei Zierscheiben herausgestellt.<sup>48</sup>

Dieser Ausgrabungsbericht des Olearius von 1701 ist der älteste überlieferte archäologische Bericht in Anhalt überhaupt und in seiner detailgetreuen Darstellung einzigartig. Er stellt eine zuverlässige, zeitgenössische Quelle zu den Fundumständen der Funde

46 BECKMANN 1710, Taf. II. – LEDEBUR 1838, 161.

47 Vgl. KRAUSS 2004/2005, 14.

48 OLEARIUS 1701, 14.



Abb. 11 Der Fundort Wulfen und im Text angeführte Parallelfundorte. Museum für Vor- und Frühgeschichte der Staatlichen Museen zu Berlin. Zeichnung: Daniela Greinert.

und Befunde aus Wulfen dar, die eine Rekonstruktion des Befundes zwar unter Vorbehalten, aber immerhin grundlegend ermöglicht (Abb. 10).<sup>49</sup>

### Die Lausitzer Verwandten

Die beiden Terrinen aus Wulfen können sich auf zahlreiche enge typologische Verwandte in der Lausitzer Kultur berufen. Sie zeigen, wie bereits herausgestellt, alle Formmerkmale des Gefäßtyps der *Terrinen mit geschweiftem Hals und waagrecht ausgelegtem Rand* und mit der Zonenbuckel- und Rippenverzierung zudem Gestaltungselemente, die mit formgleichen und gleichartig verzierten Gefäßen im gesamten Verbreitungsgebiet der Lausitzer Kultur in der späten Mittel- und Jungbronzezeit parallelisiert werden können.<sup>50</sup> Für eine gewisse Ent-

fremdung von den Lausitzer Verwandten sorgen der schwarze Scherben und die schwarz glänzende Gefäßoberfläche, die eher mit der Keramikbeschaffenheit und -farbe der Gefäßkeramik am westlichen Rand des Lausitzer Kulturgebietes im Bereich der Saalemündung vergleichbar sind. Zudem ist hier eine Fundhäufung dieses Terrinentyps in der Funktion eines Leichenbrandgefäßes zu beobachten.<sup>51</sup> Dies ist umso ungewöhnlicher, als dass im Gebiet der Lausitzer Kultur mehrheitlich der Gefäßtyp der Zylinderhalsterrine als Leichenbrandgefäß herausgestellt werden kann, der in dieser Verwendung aufrecht steht und häufig mit einer Deckschale abgedeckt ist, während Terrinen mit geschweiftem Hals und waagrecht ausgelegtem Rand meist als Beigegefäße ohne Abdeckung verwendet wurden.<sup>52</sup> Auch für

49 Vgl. NEUBERT/WIERMANN 2014, 23. – Warum der Ausgrabungsbericht hier ausschließlich Beckmann zugeschrieben wird, ist in den Quellen nicht nachvollziehbar.

50 VON BRUNN 1954, 17. – WEHRY 2012, 32, 34ff.

51 VON BRUNN 1954, 17. – Vgl. SCHMIDT 1978, 127. – Vgl. WEHRY 2012, 15f.

52 Zur typologischen Unterscheidung vgl. WEHRY 2012, 32, 34ff. – Vgl. COBLENZ 1952, 47f. – Vgl. dagegen VON BRUNN 1954, 13.

die Terrinen aus dem Grabkomplex von Wulfen wurde explizit beschrieben, dass sie Asche und Knochen enthielten;<sup>53</sup> leider ist der Leichenbrand aus den Wulfener Gefäßen nicht überliefert, so dass Aussagen über den oder die Bestatteten nicht möglich sind. Die Beobachtung, dass beide Terrinen als Leichenbrandgefäße genutzt wurden, könnte auf eine Doppelbestattung oder die Verteilung des Leichenbrandes eines Individuums auf zwei Leichenbrandgefäße verweisen, eine Totenbehandlung, die auch im Lausitzer Kulturgebiet in der Mittel- und Jungbronzezeit belegt ist. Im Saalemündungsgebiet scheint die Einbringung von zwei Leichenbrandgefäßen, häufig als formtypologisch ähnliches Gefäßpaar im Sinn eines Gefäßsatzes, jedoch regelhaft geübt worden zu sein.<sup>54</sup> Die Totenbehandlung im Grabkomplex von Wulfen fügt sich somit zwangloser in die Bestattungssitten des Saalemündungsgebietes als in die des Lausitzer Kulturgebietes ein. Gleiches gilt für den Grabbau und die Beigabenausstattung, wie noch zu zeigen sein wird.

Auf der Grundlage der divergierenden Grabsitten des Saalemündungsgebietes definiert von Brunn eine eigenständige Kulturgruppe an der Peripherie des Gebietes der Lausitzer Kultur, die sog. Saalemündungsgruppe. Kennzeichnend ist die weitgehende Entsprechung der Gefäßkeramik in Formgebung, Verzierung und Tonbehandlung mit dem Gefäß- und Verzierungsspektrum der Lausitzer Kultur in der Mittel- und Jungbronzezeit, jedoch eine differente Keramikbeschaffenheit, des Weiteren die Anlage der Grabkomplexe als Steinkistengräber aus flachen Steinplatten oder Steinpackungsgräber sowie Bronzeformen, die Fundparallelen im Norden und Nordosten aufweisen.<sup>55</sup>

Die Anlage des Wulfener Grabkomplexes mit einer steinumpackten Holzbohlenkammer unter einem Grabhügel hat direkte Befundparallelen in der näheren Umgebung des Fundortes (Abb. 11):<sup>56</sup> Hügel 1 von Osternienburg, Gmd. Osternienburger Land, Kr. Anhalt-Bitterfeld, barg analog zum Grabkomplex von Wulfen eine massive, 2,50 m lange Steinpackung, die ursprünglich Holzeinbauten eines Grabes über-

deckte, das jedoch gestört war, so dass die Bestattungsform nicht eruiert werden konnte. Drei Gefäße wurden zusammen mit einer reichen Bronzeausstattung und zwei Golddrahtspiralen niedergelegt.<sup>57</sup> Nicht in einem eigens errichteten Grabhügel, aber als Nachbestattung wurden in Latdorf, Stadt Nienburg, Salzlandkreis, mehrere Steinkisten in einen älteren Grabhügel eingebracht, von denen die Steinkiste III einen Einbau aus Eichenholzresten erkennen ließ. Auch die Ausstattung dieses Komplexes zeigt Ähnlichkeiten mit dem Wulfener Grabinventar: Neben einer Gefäßausstattung aus einer zonenbuckelverzierten Terrine mit geschweiftem Hals und waagrecht ausgelegtem Rand und einer Amphora, die beide jeweils ein weiteres, kleines Gefäß enthielten, wurden ebenfalls drei Lanzen spitzen niedergelegt. Ungewöhnlicherweise befand sich die eigentliche Bestattung in einer weiteren großen Steinkiste unterhalb dieses Komplexes. Beim Leichenbrand in einem Zylindergefäß mit Deckel lag, wie angeblich auch im Wulfener Grabkomplex, ein Bronzeschwert, zudem weitere Bronzebeigaben, darunter eine Pilzkopfnadel und bronzene Beschlagteile.<sup>58</sup> Auch Flachgräber der Saalemündungsgruppe enthalten steinumpackte Holzkammern: Ein Brandgrab, das in der Hummelschen Kiesgrube bei Köthen, Kr. Anhalt-Bitterfeld, ausgegraben wurde, bestand aus einer rechteckigen, west-ost-orientierten, 2,45 m x 1,05 m x 0,80 m messenden Steinpackung, die im Inneren noch erkennbare Reste einer Holzkammer aufwies. Das Leichenbrandgefäß war wie das Wulfener Exemplar zonenbuckelverziert und mit einer Deckenschale abgedeckt. Zur Beigefäßausstattung gehört eine kleinere Terrine mit geschweiftem Hals und waagrecht ausgelegtem Rand mit Zonenbuckelverzierung und zwei weitere Beigefäße; Bronzebeigaben fanden sich nicht.<sup>59</sup> Ähnliche Befunde kamen insbesondere auch in der benachbarten Gemarkung Drosa, Kr. Anhalt-Bitterfeld zu Tage.<sup>60</sup>

Die Formgebung des Schwertes und der Lanzen spitzen aus dem Grabkomplex von Wulfen ist nicht bekannt, so dass eine formtypologische Einordnung nicht möglich ist. Die Waffenbeigabe ist jedoch in

53 OLEARIUS 1701, 13. – BECKMANN 1710, 27f. – Vgl. auch VON BRUNN 1954, 12.

54 VON BRUNN 1954, 5ff. – WEHRY 2012, 104. – Zu Gefäßsätzen vgl. auch WEHRY 2014, 105ff.

55 SPROCKHOFF 1937, 59ff. und Abb. 21. – VON BRUNN 1954, 17f. und Karte 1, 2, 4. – VON BRUNN 1958, 236f. – SCHMIDT 1978 124,

127. – WEHRY 2012, 15f. und Karte 3.

56 Vgl. auch SIEGL 2002, 144ff. und Abb. 1.

57 VON BRUNN 1954, 11 (dort weitere Literatur).

58 VON BRUNN 1954, 10. – SPROCKHOFF 1937, Taf. 1, 4, 26.

59 VON BRUNN 1954, 9f. und Abb. 5.

60 SIEGL 2002, 144ff. und Abb. 1. – VON BRUNN 1954, 9.

Gräbern der Saalemündungsgruppe nicht selten und entspricht zuweilen in Anzahl und Zusammensetzung der Wulfener Waffenausstattung.<sup>61</sup> Das Konvolut der Bronzeapplikationen indes weist teilweise frappierende Ähnlichkeit in Formgebung, Zusammensetzung und Handhabung mit Teilen der Bronzeausstattung im Steinkistengrab 11 von Osternienburg auf, das als Nachbestattung in Hügel 2 angelegt wurde: Zu einer reichen Gefäß- und Bronzeausstattung, darunter eine zonenbuckelverzierte Terrine, Fragmente von sieben Bronzegefäßen und eine Schwertspitze mit Bronzenieten, die auf ein Griffzungenschwert verweisen könnten, beinhaltete ein weiteres Fundkonvolut dieses Grabes zwei große runde Zierscheiben mit Öse, von denen eine offenbar gegossen, die andere in Treibtechnik hergestellt wurde, mindestens sechs kleinere Zierscheiben mit Öse, einige verziert mit Mittelbuckel und Doppelperlsreihe, dazu sechs Bronzeknöpfe unterschiedlicher Formgebung mit Ösen und eine größere Anzahl gewölbter Bronzebuckel, die noch an einem Lederstück ansaßen, sowie zahlreiche Vogelfuß-Anhänger.<sup>62</sup> Interessant ist, dass diese Bronzebuckel in derselben Weise auf der Lederunterlage befestigt wurden wie die halbkugelförmigen Bronzeapplikationen auf dem rechteckigen Lederstück, das zum Riemenwerk aus dem Grabkomplex von Wulfen gehört, indem jeweils zwei Bronzungen am Rand der Buckelkappe durch zwei passende Schlitze im Leder geführt und rückseitig umgebogen wurden (Abb. 8). Eine derartige Entsprechung funktionaler Elemente dürfte auf dieselbe Produktionsstätte verweisen.

Große, gewölbte, aus Bronze getriebene Zierscheiben ohne oder nur mit spärlicher Verzierung sind in Gräbern der Saalemündungsgruppe und darüber hinaus in Mitteldeutschland belegt.<sup>63</sup> Dass sie zusammen mit kleineren, gegossenen Zierscheiben und bronzenen Spiralröllchen vorkommen, zeigt das Inventar des Brandgrabes von Colno, Stadt Barby, Salzlandkreis, das zwei große und vier kleine Zierscheiben sowie zahlreiche fingerlange Spiralröllchen vereint. Hinzu kommt eine reiche Bronze- und

Gefäßausstattung, bei der trotz der Störung des Befundes noch Holzbrettreste wahrscheinlich eines Holzeinbaus beobachtet wurden.<sup>64</sup> Das Vorkommen verschieden dimensionierter Zierscheiben und Bronzebuckelapplikationen in Verbindung mit Spiral- und Bronzeblechröllchen *in situ* an organischem Trägermaterial lässt eine Verwendung als Brust- oder Gürtelschmuck oder Besatz von Kleidung vermuten; insbesondere die zahlreichen Spiralröllchen gehörten nach von Brunn aufgrund ihrer Fundlage in den Brandgräbern der Saalemündungsgruppe wohl nicht zum Halsschmuck der Bestatteten.<sup>65</sup> Das Postulat formtypologischer Ähnlichkeiten der Bronzeformen aus dem Grabkomplex von Wulfen mit bronzenem Kleidungs- und Gürtelbesatz aus den Hügelgräbern der Gruppe von Riegsee, Kr. Garmisch-Partenkirchen in Oberbayern bedarf weiterer Betrachtungen;<sup>66</sup> unstimmtig ist dabei vor allem das Vorkommen in Frauengräbern, während das Wulfener Inventar und auch der Osternienburger Parallelfund durch die Waffenausstattung als männliches Tracht- oder Besatzzubehör charakterisiert zu sein scheint.<sup>67</sup> Allerdings enthielt der Grabkomplex von Wulfen, wie in der Saalemündungsgruppe häufiger belegt, zwei Leichenbrandgefäße und eine verdoppelte Beigabenausstattung, so dass eine Doppelbestattung plausibel erscheint, zumal ein Teil der Waffen getrennt von dem Konvolut der Bronzeapplikationen niedergelegt wurde. Somit könnte die Waffenausstattung zum Leichenbrand der Männerbestattung in der einen Terrine, das bronzebeschlagene Lederriemenwerk als Trachtausstattung zum Leichenbrand einer Frauenbestattung in der anderen Terrine gehören. Zum Inventar des Hügelgrabes 1 der Gräbergruppe von Untersöchering, Kr. Weilheim-Schongau gehört ein rechteckiger Bronzebeschlag, der zusammen mit Zierscheiben und weiteren Bronzen aufgefunden wurde und als Gürtelbeschlag angesprochen wird. Die Formgebung und besonders die Verzierung aus Buckelpaaren zeigen eine ähnliche Aufteilung und Anordnung wie die Bronzeapplikationen auf dem rechteckigen Lederstück aus dem Grabkomplex von Wulfen.<sup>68</sup> Dagegen weisen die bronzenen Vogelfuß-

61 Vgl. z.B. VON BRUNN 1954, 8ff., 35ff.

62 SPROCKHOFF 1937, Taf. 4, 26. – VON BRUNN 1954, 11f., 41.

63 VON BRUNN 1954, 42f., Anm. 79, 80 und Abb. 10.

64 VON BRUNN 1954, 10, Abb. 7 und Taf. 9, 16.

65 VON BRUNN 1954, 41.

66 NAUE 1894, 31ff., 140ff., 142ff., 149ff. und Taf. I, VIff., XIX, XX, XXII f. XXV ff. – Vgl. VON BRUNN 1954, 41 und Anm. 77.

67 Vgl. Gruppe XIII Riegsee z.B. Hügelgrab 8 und 25. – NAUE 1894, 32f., 36. – VON BRUNN 1954, 43.

68 NAUE 1894, 21, 149 und Taf. XXVII.

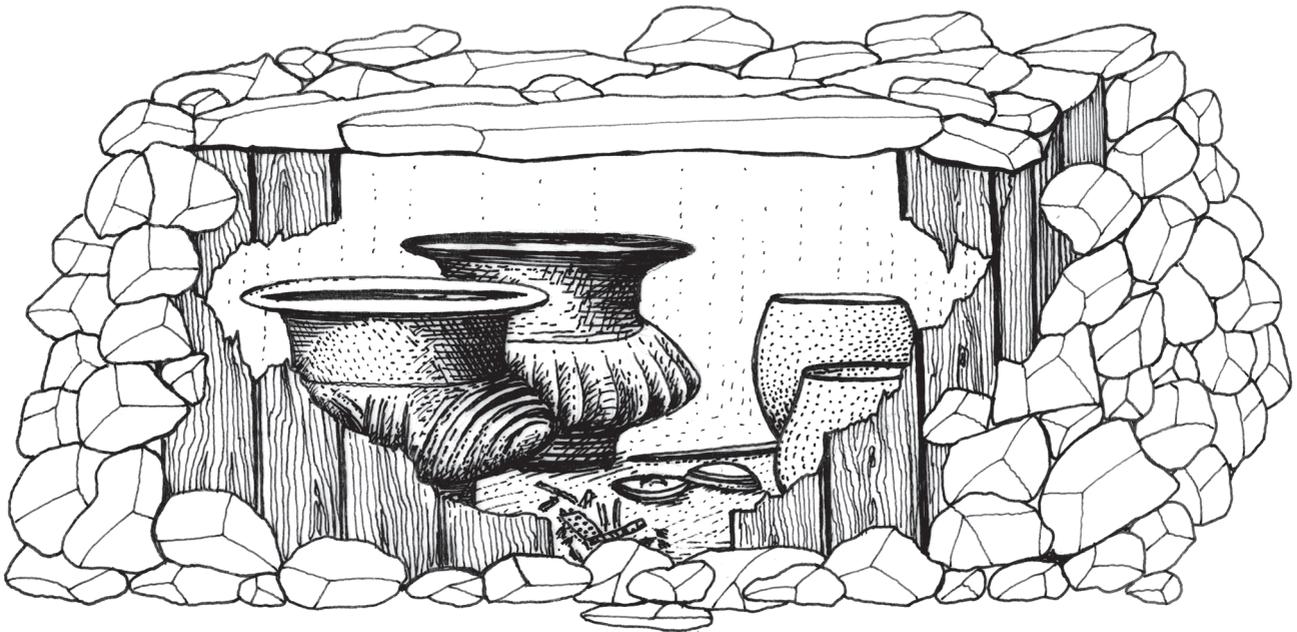


Abb. 12 Rekonstruktionszeichnung des Fundkomplexes von Wulfen. Museum für Vor- und Frühgeschichte der Staatlichen Museen zu Berlin. Maßstab ca. 1:10. Zeichnung: Daniela Greinert.

Anhänger, die in den reichen Gräbern der Saalemündungsgruppe in größerer Anzahl vorkommen, Fundparallelen im Gebiet der Lausitzer Kultur auf.<sup>69</sup> Die Funktion dieser Lesefunde ist unklar. Ein Paar keramischer Vogelfuß-Anhänger aus Grab 1950-III/39 von Niederkaina, Stadt Bautzen, steht mit zwei Kinderbestattungen in Verbindung, ein Umstand, der auf eine besondere Funktion im Bestattungsritual verweisen könnte.<sup>70</sup>

Vor diesem kulturmorphologischen Hintergrund ist die Rekonstruktion des Fundkomplexes von Wulfen als reich ausgestattetes Brandgrab mit Doppelbestattung recht wahrscheinlich (Abb. 12). Die beiden scharf profilierten, vom Lausitzer Gefäßformenspektrum beeinflussten, jedoch schwarz glänzenden rippen- bzw. zonenbuckelverzierten Terrinen dien-

ten als Leichenbrandgefäße, deren Zugehörigkeit zu einem Befund erwerbungs geschichtlich gesichert erscheint. Möglicherweise imitieren sie Bronzegefäße, die z.B. in Grab 11 des Hügels 2 von Osternienburg zur Gefäßausstattung gehörten.<sup>71</sup> Zu jedem Leichenbrandgefäß könnte jeweils ein Beigefäß gehört haben, deren Formgebung nicht überliefert ist, sowie eine separate, möglicherweise geschlechtsspezifische Bronzeausstattung. Somit gehört der Grabkomplex von Wulfen zu einer Gruppe von Hügel- und Flachgräbern im Gebiet der Saalemündung, die durch eine exzeptionelle Bronzeausstattung aus Tracht- und Beschlagteilen gekennzeichnet ist. Vereinzelt Lausitzer Bronzeformen sowie Anklänge aus der südbayerischen Urnenfelderkultur dokumentieren überregionale Verbindungen dieser Gräbergruppe.

69 GRÜNBERG 1943, 83. – VON BRUNN 1954, 41 und Anm. 78.

70 HEYD 2000, 132ff. und Taf. 27f. – Vgl. WEHRY 2012, 131f.

71 Vgl. VON BRUNN 1954, 11.

**Literatur:**

- I. BAUER/S. BOLLINGER/J. WEISS, Experimentelle Archäologie: Die Herstellung von spätbronzezeitlicher Keramik. *Tugium* 10, 1994, 129-140.
- J. CHR. BECKMANN, *Historia des Fürstenthums Anhalt* (Zerbst 1710).
- M. BERTRAM, Vom „Museum Vaterländischer Alterthümer“ im Schloss Monbijou zur „Sammlung der Nordischen Alterthümer“ im Neuen Museum. Die Ära Ledebur 1829 bis 1873. Das Berliner Museum für Vor- und Frühgeschichte. Festschr. zum 175-jährigen Bestehen. *Acta Praehistorica et Archaeologica* 36/37, 2004/2005, 31–79.
- M. BERTRAM, Der Vaterländische Saal und die Geschichte der prähistorischen Sammlung. In: M. WEMHOFF (Hrsg.), *Zwischen Neandertaler und Berolina – Archäologische Schätze im Neuen Museum. Die Sammlungen des Museums für Vor- und Frühgeschichte III*, Regensburg 2015, 11–20.
- A. W. VON BRUNN, Steinpackungsgräber von Köthen. Ein Beitrag zur Kultur der Bronzezeit Mitteldeutschlands. *Schriften der Sektion für Vor- und Frühgeschichte der Deutschen Akademie der Wissenschaften* 3 (Berlin 1954).
- A. W. VON BRUNN, Mittlere und jüngere Bronzezeit im Harz- und Saalegebiet. *Ausgrabungen und Funde* 3, 1958, 233–237.
- W. GRÜNBERG, Die Grabfunde der jüngeren und jüngsten Bronzezeit im Gau Sachsen. *Vorgeschichtliche Forschungen* 13 (Berlin 1943).
- V. HEYD, Das prähistorische Gräberfeld von Niederkaina bei Bautzen 4 (Stuttgart 2000).
- R. KRAUSS, Die Berliner Kunstkammer und die Nationalantiquitäten zur Zeit von Jean Henry. Das Berliner Museum für Vor- und Frühgeschichte. Festschr. zum 175-jährigen Bestehen. *Acta Praehistorica et Archaeologica* 36/37, 2004/2005, 1–30.
- L. VON LEDEBUR, *Das Königliche Museum vaterländischer Alterthümer im Schlosse Monbijou zu Berlin* (Berlin 1838).
- J. NAUE, *Die Bronzezeit in Oberbayern. Ausgrabungen und Untersuchungen von Hügelgräbern der Bronzezeit zwischen Ammer- und Staffelsee und in der Nähe des Starnbergersees* (München 1894).
- A. NEUBERT/R. R. WIERMANN, Archäologie der anhaltischen Fürsten. Zur frühen Forschungsgeschichte der Archäologie in Anhalt. In: *Mitteilungen des Vereins für Anhaltische Landeskunde* 23 (2014) 11–56.
- J. C. OLEARIUS, *Mausoleum in museo...* (Jena 1701).
- B. SCHMIDT, Die jungbronzezeitlichen Stämme im Elbe-Saale-Gebiet. In: *Mitteleuropäische Bronzezeit. Symposium Dresden 1975* (Berlin 1978) 121–136.
- E. SPROCKHOFF, *Jungbronzezeitliche Hortfunde Norddeutschland (Periode IV)*. Kataloge des Römisch-Germanischen Zentralmuseums 12 (Mainz 1937).
- E. W. TENTZEL, *Monatliche Unterredungen Einiger Guten Freunde Von Allerhand Büchern und andern annehmlichen Geschichten. Allen Liebhabern Der Curiositäten Zur Ergetzlichkeit und Nachsinnen heraus gegeben* (Leipzig 1698).
- J. H. VON TIMAEUS, *Epistula ad illustrem ac generosissimum dominum Joh. Henricum a Timaes, serenissimi principis cotheno-anhaltini ministrum a consiliis intimum et cancellarium &c...* (Jena 1696).
- B. WEHRY, Das Gräberfeld der Lausitzer Kultur von Lübbinchen, Gem. Schenkendöbern, Kreis Spree-Neiße. Ein Beitrag zum Bestattungsritual. *Studien zur Lausitzer Kultur IV. Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte Mitteleuropas* 68 (Langenweissbach 2012).
- B. WEHRY, Mittelbronzezeitliche Gefäßsätze in Gräbern der Lausitzer Kultur. *Acta Praehistorica et Archaeologica* 46, 2014, 105–113.

Dr. Benjamin Wehry